How kola waste a kea wuttke

An Old Shatterhands Grab.

Großer Volksauflauf vor Sarrasani, am helllichten Tage! Leute mit Kurbelkästen, Photographenapparaten, Berichterstatter aus Dresden, Berlin, Frankfurt suchen in großen gelben Automobilen Platz, und auf einmal geht ein Staunen der Bewunderung durch die Menge: Es kommt ein langer Zug von Cowboys mit Musikinstrumenten und dahinter große, schöne gewachsene „echte Indianer“ mit Frauen und Kindern. Der Netteste ein kleiner Dreikäsehoch, dessen Kopfschmuck größer ist als das ganze Kerlchen.

Ich setze mich zwischen die Rothäute, spreche mit ihnen Englisch, da sie behaupten, kein Wort Deutsch zu verstehen. Trotzdem strahlt eine kleine 17jährige Indianerin, als ich deutsch zu meinem Nachbarn sage, daß sie ein hübsches Mädel wäre und ein schönes Kleid anhätte. Wieder ein Beweis, daß Frauen Komplimente in allen Sprachen verstehen! „*Now its going fast*“ – nun geht’s schneller – sagt voll Begeisterung Ben Lonenen, der älteste der Indianer. Und so war’s. Wir fuhren in schnellstem Tempo vorbei an staunenden großen und kleinen Kindern und sehnsüchtige Kinderaugen sahen wohl noch lange den Nachkommen des großen Häuptlings Winnetou nach. In Radebeul steigen Rothäute und Bleichgesichter aus. Es geht in langem Zuge unter dumpfem, feierlichem Trommelklang zum Grabe Karl Mays. Gegen die weißen Säulen des Mausoleums leuchten die riesenhaften bunten Federn auf dem Kopfe der Rathäute und die Ketten und grellfarbigen Tücher der Frauen.

Als erster wendet sich Dr. Schmid als Vertreter der Familie May an die Versammlung mit den Worten:

Im Namen der Nachlaßverwaltung Karl Mays begrüßte ich Sie alle aufs herzlichste. Als Karl May, der seit 16 Jahren in dieser Gruft ruht, im Herbst 1908 am Grab des großen Indianerhäuptlings Sa-go-ye-wat-ha in Buffalo Blumen niederlegte, kennte er nicht ahnen, daß ihm eines Tages Vertreter der roten Rasse hier auf dem Radebeuler Friedhof die gleiche Ehrung erweisen würden. Patty Frank, der Bewohner unseres Blockhauses, wird unsere indianischen Gäste in ihrer Landessprache begrüßen. Mir aber sei erlaubt, mein Willkommen mit den Worten zu schließen, die Karl May vor nunmehr 35 Jahren seinem Roman „Winnetou“ zum Geleit voranschickte.

„Ich liebe das indianische Volk, und es soll in meinen Werken fortleben, wie es in meiner Seele lebt. Ihm will ich das wohlverdiente Denkmal setzen, und wenn der Leser dann ein gerechtes Urteil über die indianische Rasse fällt, so bin ich reich belohnt.“

Dann begrüßte seine roten Brüder der große Reisende und Sammler Patty Frank:

„Wir stehen am Grabe eines Mannes, der der Freund der roten Rasse war. Sein Sinnen und Denken galt zum großen Teil den Indianern. In dreißig seiner Werke hat er erzählt, wie er seine roten Brüder liebte. Seine Haut war weiß, sein Gesicht war weiß, aber sein Herz war rot, wie das unserer roten Brüder. Ich bedaure, daß er nicht mehr bei uns weilt. Er ist vor sechzehn Jahren in die ewigen Jagdgründe abgerufen worden. Ich bin aber sicher, daß, wenn er seine roten Brüder jetzt sehen würde, sein Herz glücklich wäre. Und damit schließe ich meine Rede mit den Dakota-Worten (zur Gruft gewendet):

How kola waste a kea wuttke. Howgh!”

(Indianischer Totengruß, auf deutsch: „Leb‘ wohl, mein Freund, auf Wiedersehn!”)

In seiner Muttersprache ehrte den weißen Bruder Karl May der Häuptling „Die große Schlange“. Eindrucksvolle Gesten belebten die für unser Ohr monotone Sprache. Die letzten Vertreter eines sterbenden Volkes dankten durch seinen Mund dem weißen Bruder, durch dessen Werke sie immer leben würden in den Herzen der Jugend. Ins Deutsche übersetzt, sagte er ungefähr folgendes:

„Du großer toter Freund. Von allen weißen Brüdern, die sich mit der Seele, mit dem Leben des roten Mannes beschäftigt haben, der jenseits des Ozeans nun friedlich mit dem weißen Bruder im Segen der Zivilisation lebt, steht uns keiner so nahe wie du, dessen Lebenswerk eine einzige Verherrlichung der Tugenden des roten Mannes ist. Du hast unserem sterbenden Volk im Herzen der Jugend aller Nationen ein bleibendes Mal errichtet. Wir möchten dir Totenpfähle in jedem Indianerdorf aufstellen. In jeder Hütte sollte dein Bild hängen, denn nie hat der rote Mann einen besseren Freund gehabt als dich. Vergessen sind die Zeiten, wo der rote Mann gegen den weißen kämpfte. Vergessen der Vernichtungskrieg, wo ein jeder Schritt unseres Bodens mit Strömen von Blut erstritten wurde. [...] wenn der rote Mann für den deutschen Bruder eine besondere Freundschaft empfindet, so hat Karl May das meiste dazu beigetraten, die Brücke

der Freundschaft zwischen der weißen und der roten Rasse zu schlagen. Darum ehren wir dich, du weißer toter Bruder, und legen an deinem Grabe diesen Kranz der Erinnerung und Verehrung nieder.“

Weithin tönte dann sein Howgk, in das alle seine Stammesbrüder einstimmten, und wohl jeder von uns wiederholte das aus Jugendtagen uns geläufige: Howgk – Ich habe gesprochen, sagte „die große Schlange!“

Eine Kranzniederlegung mit feierlichem Tanz bei Trommelschlägen und wilden Gesängen und Klängen aus den wilden Jagdgründen des Urwaldes beendete die Feier. Nun ging’s zum Blockhaus von Frau May, die die Vertreter der roten Rasse herzlich begrüßte. Ihr Blockhaus ist eine Art Museum von indianischen Seltenheiten, darunter 16 „echte Skalps“ – aber es ist mehr als ein Museum. Es ist der Wirklichkeit gewordene Traum unserer jugendlichen Indianerphantasien. Vor einem hell lodernden Feuer, phantastisch anzusehen, tanzten die Rothäute ihren Kriegstanz.

Dann gab es zwar kein Urwalddiner, aber genug, um Bleichgesichter und Rothäute in friedlichem Beisammensein zu stärken.

Mit einem amerikanischen Shake Hands und einem indianischen Howgk. Ich wünsche meiner weißen Schwester ein langes Leben, trennten sich unsere Wege. V. K.

Aus: unbekannt. Januar 1928.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Dezember 2018